

Der vollmächtige Ohnmächtige im Markusevangelium: Eine schlaglichtartige Lektüre aus ambiguitätstheoretischer Perspektive

Alexander-Maximilian Gialousis

Abstract

The dichotomy of authority and powerlessness of Jesus articulated in the Gospel of Mark is pivotal to understanding how early Christian communities faced the poly-crisis amidst political and social turmoil around 70CE. As narrative, it reflects a literary articulated revolt against the experienced existential absurdity occurring in the disruption of the shared belief in Jesus as the Messiah and Son of God. In the so-called *passion predictions* the portrayal of Jesus as simultaneously the Messiah and as an impotent figure suffering defeat and death, the text reassures religious identity without resolving it unilaterally. Through the lens of ambiguity theory, the present article aims to highlight ambiguity not only as a linguistic or exegetical factor which is to be resolved. Rather, it suggests its intentional use as a literary strategy in order to facilitate a deeper engagement with the theological tensions. Thereby, it serves as means to reinforce the shared identity amid the collectively experienced crisis.

Key-Words

New Testament literature, Gospel of Mark, Crisis Management, Ambiguity theory, Collective Memory, Identity Reassurance

1. Das Evangelium nach Markus als Stimme innerhalb einer Polykrise

Dem Absurden aus der Perspektive neutestamentlicher Literatur zu begegnen ist im Sinne einer Betrachtung im Camus'schen Sinne herausfordernd, steht doch die konkrete Hoffnungs- und Glaubensperspektive im Zentrum der Texte. Anstelle einer Revolte im Angesicht der schweigenden Welt, die auf Anfragen nach Sinn und Ziel nicht zu antworten vermag, spiegeln die vielschichtigen, teils kontroversen Prozesse der Bekundung, Aushandlung und Festigung geteilter Glaubensüberzeugungen im Kontext der erfahrenen kulturellen und religiösen Divergenz vielmehr eine Revolte innerhalb der erlebten Um-Welt wider. Als erste Erzählung des Neuen Testaments begegnet das Evangelium nach Markus um 70 n.Chr. einer einschneidenden Erfahrung des Absurden, die als Polykrise von den frühesten Christustügligen erfahren wird und die Grundlage der Glaubens- und Hoffnungspers-

spektive zerrüttet.¹ Die fundamentale theologische Krise des als Messias geglaubten Gekreuzigten verschärft sich angesichts der ausbleibenden Parusie und der Tode von Augenzeugen und anderen prominenten Persönlichkeiten. Gleichsam verdeutlichen die Geschehnisse des Jüdisch-Römischen Kriegs (66-70 n.Chr.), die ihren Höhepunkt in der Zerstörung des Jerusalemer Tempels finden, die politische und militärische Dominanz des Römischen Reichs. Theologische Kernfrage bleibt die Dichotomie des vollmächtigen Sohnes Gottes und des ohnmächtigen, gekreuzigten Jesus, die im Lichte der Krisensituation umso erdrückender wirkt. Das Evangelium lässt dieses scheinbare Paradoxon über den Verlauf der Erzählung mal andeutend mitklingen, mal offenkundig werden und scheut nicht davor, den „Gesalbten“ und „Sohn Gottes“ (Mk 1,1) ebenso in Angst und Ohnmacht zu zeichnen.

Innerhalb der sogenannten *Leidens- und Auferstehungsankündigungen* rückt die Dichotomie aus Macht und Ohnmacht ins Zentrum und wird gleichsam zur theologischen Blaupause der Krisenbewältigung. Jesus selbst kündigt Leiden, Tod und Auferstehung an, artikuliert die Passion in ihrer scheinbaren Gegensätzlichkeit und macht sie sich zu eigen. Eine ambiguitätssensible Lektüre verhilft, der literarisch-theologischen Ambiguität hinter der direkten Sprache zu begegnen und in ihrer Gleichzeitigkeit und Mehrdeutigkeit zu greifen. Vor dem Hintergrund einer kulturwissenschaftlich-gedächtnistheoretischen Perspektive ist es möglich, sie als literarische Krisenbewältigungsstrategie zu verstehen.

2. Ambiguitätssensible Exegese vor dem Hintergrund eines gedächtnistheoretischen Ansatzes

Neutestamentliche Texte gedächtnistheoretisch mit Huebenthal (2022: 118) als „Artefakte *kollektiver Gedächtnisse*“² zu lesen, bedeutet der Frage nachzugehen, inwiefern sie Einblick in die Vergangenheit geben, so wie sie vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Bedürfnisse der Gedächtnisge-

1 In diesem Kontext ist auf das Forschungsfeld des kollektiven/kulturellen Traumas verwiesen, das, als „frame of reference“ (Garber 2015: 25) verstanden, zunächst vornehmlich in Bezug zur alttestamentlichen Exilliteratur (vgl. Garber 2015: 29) zur Anwendung kam. In den letzten Jahren fand es ebenso Einzug in neutestamentliche Studien. Für das Markusevangelium seien die Arbeiten von Guijarro (2019), Hogeterp (2020), Becker (2022) und Menéndez-Antuña (2022) erwähnt.

2 Hervorgehoben im Original.

meinschaft *erinnert* wird. Sie dokumentieren und sind gleichsam Teil der lebhaften Prozesse geteilter Erfahrungen und Erinnerungen innerhalb spezifischer Erinnerungsgemeinschaften. Geraten diese Prozesse in eine Krise – etwa durch den Tod oder die Deportation von Augenzeugen oder zentralen Personen der Gemeinschaft –, wird eine Fixierung notwendig. Sie ist begleitet von der Festlegung konkreter Erinnerungsrahmen, die die Fluidität sowie die Vielfalt geteilter Perspektiven verringern und wiederum Aushandlungsprozesse darüber festhalten, welche Lesarten der Vergangenheit konstitutiv sind und welche nicht. Mit Blick auf die markinische Situation ist das Evangelium demnach wahrzunehmen als strukturierte und elaborierte Narration sowie als Externalisierung der (theologischen) Aushandlungsprozesse der markinischen Erinnerungsgemeinschaft³, die im Lichte der gegenwärtig erlebten Polykrise um 70 n.Chr. um die Konstruktion von Identität und neuer Traditionsrahmen ringt.

Die Kategorie der *Ambiguität* kann vor diesem hermeneutischen Hintergrund entfaltet werden. Zunächst ist sie nicht allein als Analysekategorie linguistischer Untersuchung⁴ zu fassen, noch als bloßer Verdacht zu begreifen, der durch sprachliche oder inhaltliche Uneindeutigkeit entsteht. Dieses Spannungsfeld stellt die exegetische Anstrengung vor eine Herausforderung, die sich in der Frage artikuliert, wie innerhalb der Analyse textliche Ambiguitäten beschrieben werden können, ohne sie nur unpräzise zu fassen oder einseitig aufzulösen. Weiterhin verschränken sich in ihr unterschiedliche Dimensionen von Mehrdeutigkeit, Uneindeutigkeit und Gleichzeitigkeit, die auf strukturelle, inhaltliche oder pragmatische Phänomene bezogen sind. Ambiguität innerhalb von biblischer Literatur in den Blick zu nehmen, bedeutet also nicht allein auf mögliche Hindernisse in der textlichen Kommunikation hinzuweisen, die auf eine uneindeutige Semantik oder Syntax zurückzuführen sind.⁵ Ebenso ist ihr intentionaler

3 Eine präzise Identifikation der markinischen Adressatenschaft soll nicht Thema dieses Beitrags sein. Unabhängig davon, ob man den Text etwa eher nach Rom oder nach Syrien verortet, sind diese Aushandlungsprozesse – unter Berücksichtigung des je spezifischen Kontexts – maßgeblich.

4 Zwar ist eine strukturorientierte Untersuchung sinnvoll, um Artikulationen gleichzeitiger Gegensätze präzise zu fassen. Diese „strukturelle Ambiguität“ (Berndt/Kammer 2009: 10) allerdings bildet die Möglichkeiten erzählter Uneindeutigkeit nicht ab, weil sie die soziale – mit Blick auf biblische Literatur auch theologische – Bedingtheit von Narration nicht einschließt.

5 Winkler (2022: 156-157) stellt in diesem Kontext Ambiguität als Charakteristikum von Sprache und Kommunikation heraus, das in den meisten Fällen jedoch nicht als solche

Einsatz auf narrativer, theologischer und erzählpragmatischer Ebene zu ergründen. Im Falle literarischer Narration ist der Einsatz intendiert ambiguer Sprache von Relevanz, da es zu den besonderen Möglichkeiten literarischen Erzählens gehört, „gezielte Mehrdeutigkeiten“ (Scheffel 2009: 97) hinsichtlich der kausalen Ordnung oder des ontologischen Status der Erzählung zu schaffen.⁶ Für biblische Texte gilt ergänzend, dass sie auf die reale Wirklichkeit verwiesen sind und damit, anders als fiktive Literatur, Mehrdeutigkeiten in der Reflexion geteilter Erfahrungen mit der Umwelt zum Ausdruck bringen. Ein solcher Betrachtungswinkel ermöglicht es, die verschiedenen Bedeutungen und Sinngehalte offenzulegen und sie somit zu disambiguieren, oder aber den oft spannungsreichen Raum zwischen mehreren Bedeutungen zu greifen.

Wenn Winkler (2015: 1) also fragt: „[H]ow do speakers and hearers use ambiguity and vagueness to achieve a specific goal?“, kann exegetisch für die markinischen Leidensankündigungen gefragt werden, inwieweit in ihnen theologische Gehalte ambig zum Ausdruck kommen und welche erzählpragmatischen Konsequenzen daraus folgen. Das Ambiguitätsmodell von Winkler (2015: 5-6) eröffnet hierzu eine viergliedrige Matrix, die Ambiguitäten innerhalb von Kommunikationsprozessen auf der Diskursebene entweder in ihrem Auftreten im Produktions- (P) oder Rezeptionsprozess (R) sowie strategisch (S⁺) bzw. nicht-strategisch (S⁻) abbildet. Diese funktioniert vor dem Hintergrund der Regeln und Eigenheiten des zugrundeliegenden, geteilten Sprachsystems.⁷ Während die linguistische Auseinandersetzung eine vornehmlich sprachliche Ambiguität fokussiert, gewinnt sie aus exegetischer Perspektive eine weitere Dimension, die sich in ambig artikulierten theologischen Gehalten ausdrückt, bilden „mehrdeutig-rätselhafte Sätze doch einen festen Bestandteil der Jesusüberlieferung“ (Blumenthal 2023a: 50).

zum Tragen kommt (*Ambiguitätsparadox*). In der vorliegenden Betrachtung ist diese Form explizit nicht gemeint.

6 Scheffel (2009: 97) merkt an, dass das „Spiel mit der Ambivalenz“ keineswegs spezifisch für moderne Erzählliteratur ist, sondern „etwa so alt wie das Phänomen des fiktionalen Erzählens selbst“.

7 Uneindeutigkeiten aufgrund ungleicher Sprachkenntnisse, akustische Verständnisschwierigkeiten etc. fallen demnach nicht darunter, sondern vielmehr solche, die im Kommunikationsprozess entweder intendiert oder nicht-intendiert entstehen. Referenziert eine Person im Produktionsprozess etwa Wissen oder Kontexte, über die die rezipierende Seite nicht verfügt, mag die getätigte Aussage als ambig wahrgenommen werden. Ambiguitäten im Rezeptionsprozess entstehen z.B. bei zeitlichen oder kulturellen Diskrepanzen zum rezipierten Medium.

Zumeist ist die exegetische Betrachtung ambiger Phrasen darauf bedacht, ihre Vagheit und Mehrdeutigkeit zu disambiguieren. Resseguie (2019: 10-11) definiert den Begriff *ambiguity* demgemäß als „word or phrase that is ambiguous, usually having two meanings, and the reader/hearer must choose one meaning and reject the other“ und spiegelt ebendiese Vereindeutigungstendenz wider. Ein ambiguitätstheoretischer Blick verhilft dazu, diese Definition zu erweitern. Dann nämlich bedeutet sie nicht allein die polartige Gegenüberstellung zweier Bedeutungen, sondern erwägt dazu die Möglichkeit eines gleichzeitigen und gleichwertigen Ausdrucks mehrerer Bedeutungen sowie den Raum und die Dynamik zwischen diesen. Exegete kann auf diese Weise das „strategische Potenzial“ erwägen und damit rechnen, „dass die Mehrdeutigkeit einer Formulierung oder eines Textabschnittes nicht einseitig überwunden werden muss, sondern eine eigene Funktion im jeweiligen [...] Erzählverlauf hat“ (Blumenthal 2023a: 54). Damit sei nicht gesagt, dass eine ambiguitätssensible Lektüre die exegetischen Bemühungen unterminieren möchte, Eindeutigkeit aus Mehrdeutigkeiten herauszuarbeiten. Immerhin ist sie grundlegend mit dem Anliegen verknüpft, textliche Gehalte gerade durch Disambiguierung offenzulegen, mit dem Zweck „ihrer orientierenden Wahrnehmung [...] für die je eigene theologische Theoriebildung“ (Koch/Landmesser 2015: 217).

3. Ein ambiguitätssensibles Schlaglicht auf die Leidens- und Auferstehungsankündigungen des Markusevangeliums

Es gilt nun einen gezielten Blick auf die Dichotomie aus Macht und Ohnmacht zu werfen, so wie sie innerhalb der markinischen Leidens- und Auferstehungsankündigungen auf Jesus hin pointiert ist. Wenngleich das Passionsgeschehen darin in auffallend klaren Worten ausgedrückt wird, steckt in ihnen ebenso ein ambiges Moment, das im Einklang mit dem Ziel steht, das Bevorstehende identitätskonkret – also für die Adressatenschaft ohne weitere Kontextualisierung transparent – zu erzählen. So weist der Wortlaut der Leidensankündigungen eine erkennbare sprachliche Nähe zu bereits bekannten kerygmatischen Formeln auf. Sie erinnern etwa an jene in 1 Kor 15,3b-4, die Jesu Tod, Begräbnis und Auferstehung bekräftigt. Anders als diese Bekenntnisformel, erfüllen die Leidensankündigungen allerdings nicht allein die Funktion einer Reiteration, sondern – eingebettet in den literarischen Kontext – vielmehr jene eines sprachlichen Vehikels, um religiöse Identität im Lichte der Krisensituation zu festigen.

Die drei Leidensankündigungen (Mk 8,31; 9,31; 10,33-34) treten in leichter sprachlicher Varianz auf und sind innerhalb des zweiten Abschnitts des Evangeliums (8,27-10,52) verortet, der auf das Wirken Jesu in Galiläa folgt und mit der Ankunft in Jerusalem endet. Literarischer Kontext der ersten Ankündigung ist das Christusbekenntnis Petri in 8,29, das Jesus mit einem Aufruf zum Schweigen quittiert, bevor er ihnen sein Schicksal eröffnet: „Und er begann sie zu lehren, dass es notwendig ist für den Menschensohn vieles zu erleiden, von den Älteren, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen zu werden, getötet zu werden und sich nach drei Tagen zu erheben“ (8,31). Die Erzählstimme ergänzt: „Und er sprach seine Rede mit Freimütigkeit“ (8,32a).⁸

In der Ankündigung kumulieren mehrere zentrale Aspekte des markinischen theologischen Kaleidoskops zu einer Dichotomie: Der Notwendigkeit des Passionsgeschehens mit dem Zielpunkt der Auferstehung sowie der Ankündigung in Freimut als Ausdruck des bewussten wie freiwilligen Zugehens auf die Passion steht das völlige Ausgesetzt-Sein vor den Gegnern und weltlichen Mächten in Gefangennahme und Tötung gegenüber. Die überspannende Absurdität des Ankündigten liegt nun in der scheinbaren Unvereinbarkeit des Auftretens des Menschensohns in Vollmacht, die der Text bisher betont hat⁹, und in der Zerrüttung dieses Bildes durch die Betonung von Leid und Tod. Anders als im ersten Teil des Evangeliums, rückt Jesu Ohnmacht ins Geschehen. Diese allerdings ist allein vor dem Hintergrund der von Markus wie seiner Adressatenschaft geteilten Glaubensperspektive mehrdeutig und damit als Ambiguität zu verstehen, und verdeutlicht die Identitätskonkretheit des Textes. Nicht nämlich liegt hier eine linguistisch erfassbare Form der Ambiguität vor – die Ankündigung ist eindeutig formuliert –, sondern ambig ist die theologische Verhältnisbestimmung Jesu zu seiner Umwelt.¹⁰

Der Effekt der Disruption durch den nicht auflösbaren Gehalt der Ankündigung wird durch die erzählte Kommunikationssituation verstärkt, denn sie trifft auf völliges Unverständnis seitens der Jünger, das durch Petrus zum Ausdruck gebracht wird. Dieser nimmt Jesus in 8,33b zur Seite, um ihn für seine Aussage zu schelten, nur um selbst umso deutlicher

8 Eigene Übersetzung.

9 Blumenthal (2023b: 73) weist darauf hin, dass bereits die Menschensohnaussagen in Mk 2,10.28 eindeutig die umfängliche Vollmacht auf der Erde einschärfen.

10 Bereits Fowler (1996: 197) verwendet in Abgrenzung zu sprachlicher und damit linguistisch erfassbarer Ambiguität den Begriff der „dramatic ambiguity“ und ordnet sie den markinischen „indirect moves“ zu.

gescholten zu werden. Die Gehalte der Ankündigung werden jedoch nicht weiter thematisiert, noch werden die Gründe für die Notwendigkeit der Passion durch Jesus erhellt. Stattdessen erfolgt in 8,34-38 als Antwort ein ausführlicher wie entschlossener Aufruf zur Nachfolge.

Für die Jünger stellt die eröffnete Zukunftsperspektive eine Konfrontation mit der eigenen Erwartung dar, die in einem Gefühl existenziellen Ausgesetzt-Seins mündet. Sie ergibt sich aus dem Bruch mit den Erwartungen der Jünger an Jesus, die gemäß ihres religiös-kulturellen Kontextes mit dem jüdischen Messiasverständnis verbunden sind. Ähnlich stellt Shively (2021: 369) fest: „Mark exhibits a breach by characterizing Jesus as the Christ throughout the narrative in a way that is wholly unexpected.“ Dieser Bruch bringt für die anwesenden Jünger innerhalb sowie die adressierten Gläubigen außerhalb der Erzählwelt Eigenschaften des Absurden zum Ausdruck. Wie sich der Mensch in der Camus'schen Auseinandersetzung mit dem Absurden in einer Form „of existential dread [...] in contemplation of death“ (Whistler 2020: 271) begreift, bricht die Gewissheit über den siegenden Messias und der Tod rückt ins Zentrum. Daraus resultiert eine vermeintlich aussichtslose Situation, in der „the disciples never stop struggling with these thoughts of Jesus“ (van Oyen 2010: 175). Sie kann durch die anklingende Hoffnung der Auferstehung nur schwach erhellt werden. Der Text gibt „im Zuge der Todesdeutung keiner Seite innerhalb der Wegerzählung spürbar den Vorzug“ (Blumenthal 2023b: 77) und sogar der ursprüngliche Schluss der Erzählung¹¹ vermag keine befriedigende Auflösung zu bieten, denn eine explizite Erscheinungserzählung fehlt.¹²

Die dahinterliegende Ambiguität drückt sich insofern als tiefe theologische Spannung aus, die in der Unvereinbarkeit von Auslieferung und Tod sowie dem Auftreten in Vollmacht und der Auferstehung gewahr wird und ist keine sprachliche Uneindeutigkeit, die es zu Zwecken kommunikativer Klarheit aufzulösen gilt. Ihre Wirkung entfaltet sich vielmehr erst in der Tatsache der Unaufgelöstheit und so sind weder Jesus noch die Erzählstimme bemüht sie aufzulösen. Markus bedient sich eines literarischen Kunstgriffs, um eine sprachlich eigentlich eindeutige Aussage theologisch zu veruneindeutigen.

11 Zur textkritischen Diskussion um den Markusschluss s. Seiferts (2019: insb. 175-191) dezidierte Studie.

12 Thate (2020: 133) bringt dieses Gefühl treffend auf den Punkt: „The myth [=Gospel of Mark] places the community before the eerie calm of an empty tomb. How might we think of the silence and absence of the empty tomb? Of a traumatized community split from itself and scattered from its originating desire?“

Die in der Szene anwesenden Figuren können aus ihrer Perspektive die Tragweite der Ankündigung noch nicht begreifen und auch bis zum Ende der Erzählung wird die Adressatenschaft nicht Zeuge des Begreifens. Dagegen blickt sie auf die erzählten Ereignisse als Vergangenheit und verbindet sie zum Zeitpunkt, an dem Markus schreibt, mit dem nachösterlichen Bekenntnis. Die intratextuelle Spannung ist insofern extratextuell rekontextualisiert, denn die Krisensituation liegt nicht mehr allein in der Passion, sondern in der Interpretation des Danach. Die Polykrise mit ihren politischen, sozialen und theologischen Facetten beeinflusst die geteilte Wahrnehmung der Heilsbotschaft Jesu. Innerhalb der Leidensankündigungen und dessen umgebenden literarischen Kontexts wird die innertextliche Krise nicht durch Vereindeutigung adressiert, wohl aber durch Vergewisserung und einen Aufruf zur Nachfolge: Die Passion ist Teil von Gottes Plan, in der Auferstehung kommt sie zum Ziel. Jesus *muss* ausgeliefert werden, leiden und sterben, bevor er wiederaufersteht. Die Kraft seines Wirkens endet nicht am Kreuz und so braucht es die konkrete Nachfolge der Jüngerschaft, in der erzählten Vergangenheit genauso wie in der Gegenwart der Adressatenschaft. Hierin steckt der Schlüssel zur Begegnung mit dem Absurden; die Rückversicherung, dass die Welt gelingen wird, liegt im Plan Gottes und ermöglicht daraus erst eine Revolte gegen die irdisch erlebte absurde Situation des vermeintlich Gescheiterten. Wenngleich die markinische Erzählung eine gedämpfte, fragile und nebulöse Hoffnungsperspektive eröffnet, gesteht sie – im Umgang Jesu mit seinen Jüngern exemplifiziert – seiner Adressatenschaft eigenständige Handlungsfähigkeit und -verantwortung inmitten der ungelösten Krisensituation zu.

4. Ambiguität als Strategie im Umgang mit dem ohnmächtigen Vollmächtigen

Es kann mit Blick auf die Frage nach einem strategischen Einsatz von Ambiguität festgehalten werden, dass die inhaltlich-theologische Mehrdeutigkeit und Uneindeutigkeit, die Markus innerhalb der Leidensankündigungen klingen lässt, der Ambiguitätsmatrix gemäß auf Produktionsseite und strategisch stattfindet, da er annehmen konnte, dass seine intendierte Adressatenschaft über gewisse Voraussetzungen verfügt, um die Mehrdeutigkeit wahrzunehmen. Die wichtigen Aspekte seien folgend noch einmal kondensiert:

1. Die Absurdität des gekreuzigten Messias war von zentraler Bedeutung für die Glaubensgemeinschaft und auch die kerygmatische Formel um die Passion ist wohl bekannt. 2. Neben der Tatsache, dass das Problem bekannt und relevant ist, steht es in direkter Verbindung zur christologischen und eschatologischen Erwartung der Parusie und damit für die zeitgenössische Erfahrungswelt als Endzeit. 3. Mit dem Ausbleiben der Parusie sowie den massiven politischen Unruhen um das Jahr 70 n.Chr. droht das Heilsversprechen zu brechen und bedarf neuer theologischer Rahmen zur Vergewisserung von Identität. 4. Ambiguität strategisch zur Vergewisserung zu nutzen ist kohärent mit der Art und Weise, wie Markus die Wegerzählung narrativ entwickelt. Auch wenn das Ziel von Anfang an klar ist (vom Sohn-Gottes-Titel in 1,1 über den sehr früh erzählten Tötungsbeschluss seiner Gegner in 3,6), wird die angekündigte Auferstehung bis zuletzt nicht durch eine Erscheinung erzählerisch bestätigt, sondern verbleibt ungewiss. 5. Das Angebot zur Identitätsvergewisserung liegt demnach in der Zusicherung, dass das Geschehen Teil von Gottes Plan ist, nicht aber darin diesen zu erhellen. Stattdessen ist sie verbunden mit einem Handlungsauftrag, der die Erfüllung des Evangeliums in die Gegenwart holt und die Adressatenschaft in die Verantwortung nimmt.

Diese früheste kanonische Narration der Geschichte Jesu als Christus bezeugt den bis heute irritierenden Ansatz, das scheinbar Unauflösbare unaufgelöst stehenzulassen. Der Dichotomie aus Macht und Ohnmacht, wie sie Jesus inkorporiert, wird begegnet, indem der ihr zugrundeliegenden Paradoxie Raum gegeben wird – Markus tut dies in Form theologischer Ambiguität. Diese ist als literarische Strategie zu verstehen, die gegenwärtige Polykrise als Begegnung mit dem irdischen Absurden zu adressieren und mit einer erzählpragmatischen Dimension, mit einem konkreten Aufruf zur Nachfolge, zu verknüpfen. Zwar steht die hoffnungsvolle Versicherung der Notwendigkeit der Passion mit dem Ziel der Auferstehung im Zentrum, und doch verdunkelt die Szene im leeren Grab in Verbindung mit der fehlenden Erscheinungserzählung das Ende und hält den ambigen Tonus aufrecht. Die theologische Ambiguität wird zum narrativen Vehikel, die Identität der Glaubensgemeinschaft angesichts aufreibender Krisen zu stärken, weil sie neben der Inverantwortungnahme auch eine Zusicherung der Fähigkeiten der Adressatenschaft enthält. Das Evangelium gesteht ihr zu, aus eigenem Antrieb heraus handeln zu können.

Literaturverzeichnis

- Becker, Eve-Marie: Facing Violence and War: How Mark Memorizes Contemporary History, in: *Svensk Teologisk Kwartalskrift (STK)* 99/2 (2023), 135-149.
- Berndt, Frauke/Kammer, Stephan: Amphibolie – Ambiguität – Ambivalenz: Die Struktur antagonistisch-gleichzeitiger Zweiwertigkeit, in: Dies. (Hg.): *Amphibolie – Ambiguität – Ambivalenz*. Würzburg 2009, 7-32.
- Blumenthal, Christian: Christi Sklaventum im Philipperbrief: Ein ambiguitätstheoretischer Lektüreansatz, in: Jochen Sautermeister et al. (Hg.): *Ambiguitäten – Identitäten – Sinnentwürfe: Theologische Analysen und Perspektiven (= Ambiguitäten – Identitäten – Sinnentwürfe 1)*. Freiburg im Breisgau usw. 2023a, 48-65.
- Blumenthal, Christian: Krisenmanagement bei Markus: Studien zur ambigen Grundstruktur seiner Theologie und zu seiner Konzeption von Raum (= *Stuttgarter Bibelstudien* 255). Stuttgart 2023b.
- Fowler, Robert M.: *Let the Reader Understand: Reader-Response Criticism and the Gospel of Mark*. Harrisburg, PA 1996.
- Garber, David G. Jr.: Trauma Theory and Biblical Studies, in: *Currents in Biblical Research (CBR)* 14/1 (2015), 24-44.
- Hogeterp, Albert: Trauma and Its Ancient Literary Representation: Mark 5,1-20, in: *Zeitschrift für Neutestamentliche Wissenschaft (ZNW)* 111/1 (2020), 1-32.
- Huebenthal, Sandra: *Gedächtnistheorie und Neues Testament: Eine methodisch-hermeneutische Einführung*. Tübingen 2022.
- Koch, Peter/Landmesser, Christof: Ambiguität und Schriftauslegung: Beobachtungen zu Augustins Schrift *De utilitate credendi*, in: Susanne Winkler (Hg.): *Ambiguity: Language and Communication*. Berlin usw. 2015, 217-270.
- Menéndez-Antuña, Luis: The Book of Torture: The Gospel of Mark, Crucifixion, and Trauma, in: *Journal of the American Academy of Religion*, 90/2 (2022), 377-395.
- Resseguie, James L.: A Glossary of New Testament Narrative Criticism with Illustrations, in: *Religions* 10/3 (2019), 217.
- Scheffel, Michael: Formen und Funktionen von Ambiguität in der literarischen Erzählung: Ein Beitrag aus narratologischer Sicht, in: Frauke Berndt, Stephan Kammer (Hg.): *Amphibolie – Ambiguität – Ambivalenz*. Würzburg 2009, 89-106.
- Seifert, Andreas: *Der Markusschluss: Narratologie und Traditionsgeschichte*. Stuttgart 2019.
- Shively, Elizabeth E.: Intentionality and Narrative Worldmaking in the Gospel of Mark: Rethinking Narrative Communication, in: Geert van Oyen (Hg.): *Reading the Gospel of Mark in the Twenty-First Century: Method and Meaning*. Leuven usw. 2019, 343-394.
- Thate, Michael J.: *The Godman and the Sea: The Empty Tomb, the Trauma of the Jews, and the Gospel of Mark*. Philadelphia, PA 2019.
- Van Oyen, Geert: The Vulnerable Authority of the Author of the Gospel of Mark: Re-Reading the Paradoxes, in: *Biblica* 91/2 (2010), 161-186.
- Whistler, Grace: The Absurd, in: Matthew Sharpe et al. (Hg.): *Brill's Companion to Camus: Camus among the Philosophers*. Leiden, Boston 2020, 271-284.

- Winkler, Susanne: Die Grundstrukturen sprachlicher Ambiguität, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie (ZPT) 74/2 (2019), 155-171.
- Winkler, Susanne: Exploring Ambiguity and the Ambiguity Model from a Transdisciplinary Perspective, in: Dies. (Hg.): Ambiguity: Language and Communication. Berlin usw. 2015, 1-28.

